



JAN FRIDRICH

ZUM PROBLEM DER ZONALBESIEDLUNG AM ANFANG DES INTERGLAZIALS

ABSTRACT — Die Beziehung Mensch und Umwelt im frühen Holozän ist sehr wichtig auch für das Verständnis des Jägergruppenbenehmens am Anfang des Interglazials, im Zusammenhang mit der Auswertung der Jägergruppenaktivitäten im älteren und mittleren Paläolithikum. Diese Möglichkeit bietet das Modellieren der Landschaftsökologie und des ökologischen Auftretens der damaligen Jägerpopulationen.

KEY WORDS: Paläolithikum — Mesolithikum — Interglazial — Zonalbesiedlung — Ökologie.

Die Beziehung Mensch und Umwelt im frühen Holozän, ihr Verständnis und ihre allgemeine Erklärung sind sehr wichtig auch für das Verständnis des Jägergruppenbenehmens am Anfang des Interglazials, im Zusammenhang mit der Auswertung der Jägergruppenaktivitäten im älteren und mittleren Paläolithikum. Trotz gewisser Probleme sind wir im Stande, den archäologischen Fundstoff mit einer Toleranz von ± 1000 Jahren chronologisch zu bestimmen, was ordnungsgemäß vielfach mehr als im Mittel- oder Altpaläolithikum ist. Wohl auch der Landschaftscharakter, wiederum unter einem gewissen Vorbehalt, ist im Prinzip fast unverändert geblieben, oder man kann ihn relativ zuverlässig rekonstruieren. Diese Möglichkeit bietet das Modellieren der Landschaftsökologie und des ökologischen Auftretens der damaligen Jägerpopulationen.

Die in Böhmen festgestellten mesolithischen Stationen zählen über ein Hundert. Am Rande möchte ich bemerken, daß ich die traditionelle Bezeichnung anwende, nicht nur aufgrund ihrer Priorität, sondern vor allem aufgrund ihrer Eindeutigkeit. Aus der archäologischen Sicht zeichnen sich die Funde durch einen niedrigen Aussagewert aus. Vorwiegend handelt es sich um Einzelfunde, die wenig ausgeprägt sind

und oft ohne klare Fundumstände, so daß die gewonnene Information relativ beschränkt ist. Sie gewinnen jedoch an Bedeutung, wenn es uns gelingt, eine Information vom siedlungs-geographischen Charakter aufzulösen (die Beziehung zur Terrainkonfiguration, die Beziehung zu den Fluß- und Wasserläufen, Seen und anderen Wasserquellen, absolute und relative Höhen u. a. — s. Vencl 1971). Die Auswertung ökologischer Bindungen hängt jedoch von der Kenntnis des ökologischen, chronologisch und klimatisch übereinstimmenden Landschaftsmodells ab, um diese Daten in bestimmte — wenn auch nur schematisierte — Zusammenhänge einschalten zu können.

Aus allen diesen Gründen habe ich das Gebiet Mittelböhmens gewählt, das vom naturwissenschaftlichen und naturhistorischen Standpunkt aus sehr gut bearbeitet wurde (Ložek 1980). Im Rahmen von Mitteleuropa nimmt Mittelböhmen eine Sonderstelle ein, da es größtenteils einer trockenwarmen Landschaftsinsel angehört, die von den übrigen Gebieten durch die böhmischen Randgebirge abgetrennt ist, und folglich eine vollkommen isolierte xerotherme Enklave darstellt. Die Seehöhe ist etwa zwischen 160–700 m. Die Natur Mittelböhmens weist bunte Züge auf, weil sie einen komplizierten geologischen

Bau, ein mannigfaltiges Relief und relativ große klimatische Unterschiede aufweist. Dieses Gebiet kann in drei Höhenstufen eingeteilt werden, (150–300/350 m ü. M. M., 300/350–600/600 m ü. M. M. mehr als 500/600 m ü. M. M.). Aufgrund dieser Höhenstufengliederung (Ložek 1980) ist es möglich, nämlich grob gesehen, ihre Geobiozösen grundsätzlich voneinander abzuheben. Aus der Zoneneinteilung der höhengemäß angeordneten Stufen erhellen die Verschiebungen der mesolithischen Jäger in die höheren Lagen. Die Bedeutung hier besteht darin, daß sich in den höher gelegenen Zonen die Sukzession der Biozösen verlangsamt. Im Laufe des Altholozäns, besonders im Boreal, werden die offenen Flächen infolge der Erwärmung und Feuchtigkeit von dem Wald weitgehend zurückgedrängt. Derselbe Prozess entwickelte sich mit gewisser Verspätung in den höheren Lagen. Dies bedeutete, daß sich die ursprünglich lichte Parktája mit zahlreichen offenen Flächen im Verlauf des Boreals in eine Waldsteppe umwandelte, und hatte die Bewaldung der Steppenklave zur Folge. Der mehr oder weniger feuchte geschlossene Laubmischwald bedingte die Veränderungen von Biozösen. Mehrere Tierarten, die zusammen mit dem Menschen im Biom der offenen Parklandschaft, in erster Linie im Übergangsbereich zwischen dem Laubwald und Gräsern lebten, mußten in eine höher gelegene Zone übersiedeln. Der Umwandlungsprozess war dort im Anfangsstadium, denn es hinderten ihn rauhere zonal-klimatische Bedingungen und Besonderheiten einiger Regionen. Im Westteil Böhmens kann als Beispiel ein warmtrockenes Gebiet mit kalkhaltigen Substraten xerothermer Kalkfelsen des Böhmisches Karstes dienen, wo inmitten bewaldeter Flächen xerotherme Enklaven der Karststeppen als Refugien der Huftierarten offenblieben. Die Nahrungsbedürfnisse dieser Tierarten wirkten sich auf das Fortbestehen der Refugien positiv aus. Auf diese Weise kann die Verschiebung auf die Anhöhen am Nordrand Prags erklärt werden (Ládví 175 m rel. H.). Zu den Verschiebungen in höhere Lagen kam es jedoch zum Großteil außerhalb der untersuchten Region in übrigen Teilen Böhmens.

Die Hauptkomponente des abgesonderten Teils Mittelböhmens bildet das Lößgebiet (Labeebene, die Gebiete der unteren Vltava und Ohře Flußläufe), der ehemaligen Lößsteppe entsprechend; ein wesentlicher Teil der ehemaligen Waldsteppenzone ist anhand der Verbreitung der Steppenschnecke *Helicopsis striata* (Müll.) beurteilt worden (Ložek 1980). Die Besiedlung stützte sich auf Ansiedlungen oder Aktivitätszonen am Randabschnitt der Flußaue. Sie war praktisch an der Zentralachse des ausgeprägt xerothermen Raumes situiert. Die mesolithischen Jäger bevorzugten allem Anschein nach das Ekoton an der Grenze zwischen der Waldsteppe und der Flußaue, in einer Höhe von bis 200 m, fast ausschließlich in unmittelbarer Nähe der Flußaue. Vom Standpunkt der strategischen Bevorzugung der Siedlungsareale aus kann konstatiert werden, daß sie meistens inmitten der produktivsten Zone situiert waren. Die Produktion der Biomasse, in erster Reihe der Huftierarten, bildete offensichtlich den limitieren-

den Faktor, der die Wahl beeinflusste. Die Besiedlung der nieder gelegenen Tschernosemzone, die durch die xerotherme waldsteppenähnliche Parklandschaft (cca. 5–10 m über dem Spiegel der Elbe) bedeckt war, bildete das Hauptgebiet in Mittelböhmen. Sie erinnert sehr stark an die Besiedlung der ganzen nördlichen Hälfte Europas. Es wäre sicher äußerst anregungsvoll, die siedlungsgeographischen Affinitäten in den beiden Gebieten einander gegenüberzustellen.

Wie bereits erwähnt, drang in den Randzonen oder außerhalb der untersuchten Region die mesolithische Besiedlung den Hauptwasserläufen entlang, tief in das Binnenland hinein. Diese Besiedlung, etwa in Form der späteren „Innenkolonisationen“, drang in eine weitere Zone von 300–500 ü. d. M. vor, und sie war im Vergleich mit dem ursprünglichen Gebiet ungefähr zweimal so groß. Es gab dort auch bedeutende Unterschiede der relativen Höhen, was durch das hohe Relief der umgebenden Landschaft bedingt war. Nur etwa ein Viertel der Siedlungen war weniger als ein paar Meter über dem Fluß- oder Wasserlaufniveau situiert (d. h. unter 5 m der relativen Höhe). Dieser Umstand kann dadurch erläutert werden, daß die mesolithischen Jäger um die Beherrschung der Landschaft in der ganzen Höhenzone in allen Höhengradienten bemüht waren.

Ungeklärt bleibt bisweilen die Frage nach der Rolle eines bedeutenden Stressors, ähnlich wie es mit der natürlichen Sukzession der Natur der Fall ist. Wir wissen nämlich nicht, ob die mesolithischen und neolithischen Populationen in diesem Höhengradient überhaupt einander begegneten. Man kann nicht ausschließen, daß die obige Sukzession des Waldes die Huftierarten in eine höhere Zone verdrängte, sie veränderte ihn nämlich in Waldbestände mit kompakter Kronenschicht, die am Ende des Boreals, vor allem aber im Atlantikum angenommen werden kann, infolge der veränderten Biozösen der Waldsteppe in geschlossenen Laubmischwald. Diese Erscheinung können wir als ökologischen, auf die Verschiebung eines bedeutenden Teiles der mesolithischen Jägerpopulation in die höheren Lagen sich auswirkenden Faktor betrachten. Da uns im Prinzip keine mesolithischen Fundstellen über die obere Grenze dieser höheren Zone, d. h. über die Grenze von 500–600 m ü. d. M. bekannt sind, ist es anzunehmen, daß der Prozess der Waldsukzession, d. h. der Umwandlung in den geschlossenen Laubmischwald, wohl auch in dieser Zone den limitierenden Faktor für die mesolithischen Population auf unserem Gebiet darstellte. Die die Landwirtschaft betreibende Population umstieß durch ihre intentionelle Waldrodung und durch die Einführung offener Lagen in die Landschaft die natürliche Waldsukzession in ihren Anfangsstadien. Man kann nicht ausschließen, daß dies das Rücktreiben der Huftierarten in eine niedrigere Zone zur Folge hatte. Dort nutzten sie die neolithischen Populationen einerseits als Jagdtiere, andererseits zur Domestikation aus. Die mesolithischen Jäger konnten aber in diese Zone nicht zurückkehren, denn dort war bereits die neolithische Population eingesiedelt. Diese neue ökologische Situation bedeutete das Ende der Jägerzivilisationen in unserem Land.

Es war aber offensichtlich nicht ein totales Ende der Jägerpopulation, die nun vor zwei Alternativen stand: entweder Assimilation oder Verdrängung in die nördlicheren Räume.

Ich habe hier also versucht, die Ausnutzung der höhendifferenzierten Landschaftszonen zu erklären, was man als eine Modellsituation für ähnliche Jägergruppenbewegungen im Pleistozän benutzen kann. Es wird hier die Abhängigkeit der Jäger von der Waldsukzession gezeigt, resp. die Beziehung der Steppe und des Waldes in Abhängigkeit nicht nur von dem Untergrund, sondern auch von dem Höhengradient.

LITERATUR

- LOŽEK V., 1980: Vývoj přírody středních Čech v nejmladší geologické minulosti. In: *Fytogeografická a fytoocenologická problematika středních Čech*. Ed. B. Slavík. Pp. 9–43. Studie ČSAV 1. Praha. Academia.
- ODUM E., 1977: *Základy ekologie*. Academia, Praha. 733 pp.
- SKLENÁŘ K., 1982: *Pravěké nálezy na Mělnicku a Kralupsku*. Mělník. 515 pp.
- VENCL S., 1971: Topografická poloha mesolitických sídlišť v Čechách. *Archeologické rozhledy* XXIII, 169–187.
- ŽEBERA K., 1958: *Československo ve starší době kamenné*. Vydavatelství Československé akademie věd, Praha.

PhDr. Jan Fridrich, CSc.
Archeologický ústav ČSAV
Letenská 4
118 01 Praha 1